

Durch den Sport zurück ins Leben

Die Paralympics waren ein Triumph des Willens – in und abseits der Wettkampfstätten

Die Potsdamer Studentin Christina Spitzmüller hatte das Glück, die Paralympischen Winterspiele live vor Ort mitzerleben – als Mitarbeiterin der Paralympics Zeitung. Für die MDZ führte die 21-Jährige ein Sotschi-Tagebuch. Heute: Teil zwei.

6. Tag: 12. März

Im IBC, dem Internationalen Fernsehzentrum, führt Peter Kaadtmann, ZDF-Teamchef bei den Paralympics, durchs Studio der öffentlich-rechtlichen deutschen Sender. Sie berichten seit 2000 von den Paralympics, bei ständig steigender Sendezeit. Diesmal sind es alles in allem über 20 Stunden. Bei den Winterspielen schauen dabei sogar mehr Leute zu als im Sommer. Das liegt daran, dass die Paralympics im Wochenendprogramm an Stelle des gewohnten Sports laufen, der in den Wintermonaten hohe Einschaltquoten hat.

Auf die Frage, warum Behindertensport im deutschen Fernsehen abseits von Olympia so gut wie nicht stattfindet, sagt Kaadtmann, dass die Zuschauer sich vor allem für Persönlichkeiten im Sport begeistern könnten. Anna Schafelhuber, die querschnittsgelähmte deutsche Monoskibobfahrerin und Jurastudentin, die bei fünf Starts in Sotschi fünf Goldmedaillen holte, sei so eine Persönlichkeit.

7. Tag: 13. März

Die Sieger der Wettkämpfe werden allabendlich auf einer Bühne im Olympiapark geehrt. Es sind bewegende Augenblicke, wenn sie ihre Medaillen in Empfang nehmen. Gestandene Männer und Frauen, die den Tränen nahe sind, wenn ihre Nationalhymne gespielt wird.

In Sotschi lerne ich den sehbehinderten Sergej Grin kennen, der mich auf einen Spaziergang durch seine Stadt mitnimmt und mir von seinem Alltag erzählt. Vorher konnte ich mir nicht vorstellen, wie sich Menschen mit Behinderung in Russland ohne fremde Hilfe zurechtfinden, wo doch Barrierefreiheit vielerorts noch die Aus-



So dynamisch kann Sledge-Hockey sein: Szene aus dem Spiel von Russland gegen Norwegen.

nahme ist. Sergej zeigt mir, dass es immer einen Weg gibt, wenn der Wille da ist.

8. Tag: 14. März

Beim Curling steht Russland im Finale. Marat Romanov aus dem russischen Team erklärt, was seine Mannschaft so stark macht, obwohl sie bei den Paralympics debütiert: „Es wurde viel Geld in unser Team investiert, wir konnten sehr viel trainieren, hatten eine exzellente Vorbereitung.“ Außerdem spielt die Mannschaft erstmals vor vollen Rängen, das gibt wohl zusätzlichen Auftrieb. Russ-

land, von den Zuschauern lautstark angefeuert, belegt am Ende einen hervorragenden zweiten Platz hinter Kanada.

9. Tag: 15. März

Die USA gewinnen das Sledge-Hockey-Finale vor ausverkaufter Halle gegen Russland. Auf dem Eis stehen sich Spieler gegenüber, die ihre Beine in Kriegen verloren haben: auf amerikanischer Seite Rico Roman in Irak und John Sweeney in Afghanistan, bei den Russen Torwart Wladimir Kamanzew in Tschetschenien und Wadim Seljukin in Tadschi-

kistan. Der Sport war Teil ihrer Rehabilitation.

Die meisten Paralympioniken sind nicht mit einer körperlichen Behinderung zur Welt gekommen, sondern haben oft schon im Erwachsenenalter schwere Schicksalsschläge erlitten, nicht selten Verkehrsunfälle oder andere Unglücke. Die Wenigsten waren vorher schon Leistungssportler, zumindest nicht auf Weltniveau. Ärzte und Therapeuten empfehlen, durch den Sport ein Gefühl für den „neuen“ Körper zu entwickeln, ein Ziel zu haben, um wieder in ein geregeltes Leben zurückzufinden. Einige begeistern

sich dann so, dass sie den Sport immer professioneller betreiben, bis hin zu Nationalmannschaft und Paralympics.

10. Tag: 16. März

Die Abschlussfeier bringt das Motto der Paralympischen Spiele noch einmal auf den Punkt: Reaching the Impossible, das Unmögliche erreichen. Die Sportler, die ich hier getroffen habe, sind zu meinen persönlichen Helden geworden. Viele meistern eine Doppelbelastung von Leistungssport und Vollzeitjob oder Vollzeitstudium und brechen sozusagen im Urlaub Weltrekorde.

In der Nationenwertung hat Russland mit 80 Medaillen – davon 30 goldenen – einen neuen Rekord bei Winterspielen aufgestellt. Die bisherige Bestleistung stammte von Österreich (70 Medaillen) und aus dem Jahre 1984. Deutschland wird diesmal Zweiter, mit 15 Medaillen und neun Mal Gold.

Das Abschneiden des Gastgeberlandes beeindruckt. In vielen paralympischen Sportarten war Russland bis vor kurzem gar nicht vertreten und hat nun praktisch überall sehr erfolgreiche Teams am Start. Vielleicht gibt das auch dem russischen Behindertensport in der Breite Aufschwung. Bisher betreiben nach den Worten von Wladimir Lukin, dem Präsidenten des Nationalen Paralympischen Komitees, nur drei bis vier Prozent aller Menschen mit Behinderung Sport. Die Athleten, denen jetzt das ganze Land die Daumen drückte, kamen aus weniger als der Hälfte der russischen Regionen. Deshalb sagte Lukin vor der Presse: „Von Euphorie sind wir weit entfernt.“ Er hoffe, dass die Medien sich auch weiterhin für Rollstuhl-Curling und Sledge-Hockey interessieren und so den Behindertensport bekannter machen.

Welche Impulse von den Paralympics für Behinderte ausgehen könnten und sollten, war Thema des jüngsten „Moskauer Gesprächs“. Lesen Sie dazu unseren Bericht auf Seite 13.

ZITIERT

„Als sei man in eine utopische Welt geraten“

Die kremlkritische „Nowaja Gaseta“ schreibt: „Die Paralympischen Spiele in Sotschi waren für mein Empfinden und nach den Eindrücken vieler, mit denen ich gesprochen habe, erfüllt von endloser Freude, als sei man in eine utopische Welt geraten, in der die

Leute sich gegenseitig mit ihrem Lächeln und guter Laune beschenken, wobei sie auf eine natürliche Weise positiv gestimmt sind, unaufgesetzt und unaufdringlich. Die Gutmütigkeit im Umgang mit anderen war ein ansteckender Virus, der augenblicklich wirkte,

und die sportlichen Leidenschaften auf den Trassen und in den Stadien ließen keinen Zweifel daran, dass es sich nicht um einen Traum handelte, sondern um die Realität, die so modelliert war, dass die Menschen ihre besten Eigenschaften entfalten konnten.

Die Deutsche Botschaft in Moskau kann auch Fußball

Der „Deutschland Cup“ im Hallenfußball kommt an.

Von Tino Künzel / tinok@martens.ru

Adidas oder Puma? Für viele ist das eine Glaubensfrage, und sie wird normalerweise im Sportladen entschieden. Beim „Deutschland Cup“ im Kleinfeldfußball standen die beiden Sportartikel-Giganten auf andere Weise in Konkurrenz: Sie spielten gegeneinander.

24 Betriebs-Mannschaften mit deutschem Stammbaum hatten sich zur zweiten Auflage der Veranstaltung angemeldet, hinter der die Moskauer Agentur Pinkov

Sports Project steht. „Als wir den Cup letzten Sommer ins Leben gerufen haben, waren 20 Teams dabei“, sagt Cheforganisator Dmitrij Zwik. Zehn davon hätten auch diesmal wieder teilgenommen.

Gespielt wurde in der Halle von Spartak Moskau in Sokolniki. Tatsächlich deutsch besetzt war nur die Mannschaft der Deutschen Botschaft, leicht zu erkennen an ihren Nationaltrikots. Das Team überstand die Gruppenphase ohne Niederlage und musste sich erst im Achtelfinale geschlagen geben.

Die deutschen Unternehmen in Moskau waren so auf die sechs Gruppen verteilt, dass sich eine

Vielzahl von Derbys ergab. Adidas gewann seins gegen Puma, kam aber ebenfalls nicht über das Achtelfinale hinaus.

Turniergewinner wurde Militzer & Münch durch ein 5:1 im Finale gegen SAP und durfte sich neben dem Pokal über eine neue Spielergarnitur freuen. Von hochwertigeren Preisen sahen die Veranstalter ab, damit die Teams sich nicht mit „Profis“ verstärken und der Spaß im Vordergrund steht.

Die Spieler der Deutschen Botschaft konnten sich sehen lassen, ihre Leistung auch.

